

Joe Viera Jazz in der Krise

Es spricht manches — bei näherer Betrachtung sogar vieles — dafür, daß sich der Jazz in Deutschland heute in einer kritischen Situation befindet. Zumindest kann man nicht mehr, wie in früheren Jahren, von einer kontinuierlichen Entwicklung hinsichtlich Verbreitung und Vielfalt des Angebots sprechen. Zwar läßt sich mangels einer genauen Statistik nicht angeben, wie hoch etwa im Jahre 1966 die Zahl der Veranstaltungen und die der Besucher war. Doch eines ist sicher: Eine merkbare Zunahme gegenüber dem Vorjahr ist nicht erfolgt. Und damals waren die Verhältnisse — von Ausnahmen abgesehen — nicht eben ermutigend. Oder nehmen wir die Jazzliteratur, zur Klärung von Sachverhalten und Zusammenhängen unentbehrlich. Hier ist schon seit längerem eine Stagnation zu beobachten. Neues erscheint kaum, von Übersetzungen wichtiger ausländischer Bücher ganz zu schweigen.

Soll man daraus auf eine Krise der Musik selbst schließen? Nichts wäre falscher als dies. Der Jazz steht zwar im Moment als Folge der Idee einer freieren, von altbekannten Strukturen weit wegführenden Gestaltung in einem Stadium des Auf- und Umbruchs von wahrhaft revolutionärem Charakter. Doch wer von all denen, die mit Jazz in irgendeiner Weise in Berührung kommen, weiß das schon?

Die eigentliche Ursache des unbehaglichen Zustandes, der im Grunde genommen schon sehr lange andauert und nur jetzt immer klarer zutage tritt, reicht tief und weit zurück. Die Krise des Jazz ist eine Krise seiner Freunde und seiner Gegner. Beide Teile haben ihn — und dies gilt nicht nur für Deutschland — nie so recht als das genommen, was er ist. Nämlich als einen bedeutsamen Teil der ernstzunehmenden zeitgenössischen Musik. Die ihn liebten, liebten sich von ihrem Enthusiasmus über den Grad ihres Wissens täuschen. Sie waren und blieben — die Berufsmusiker und wenige Kritiker ausgenommen — zumeist Laien. Die ihn ablehnten, taten dies nicht mit begründeten Argumenten, sondern aus einer in der Regel höchst oberflächlichen Kenntnis der Gegebenheiten heraus. Die Folge: permanente Mißverständnisse auf beiden Seiten.

Was der Jazz braucht, sind Fachleute, Professionals. Leute, die sich hauptberuflich mit Musik beschäftigen, über ausgezeichnete allgemeine Kenntnisse in Musik — und Kunst überhaupt — verfügen, die Geschichte des Jazz und seine musikalischen Techniken kennen und um die Probleme wissen, denen die Jazzmusiker gegenüberstehen. Das sind selbstverständliche Forderungen, die keiner Begründung bedürfen. Doch gehen wir in die Praxis und suchen wir nach denen, die ihnen entsprechen. Was finden wir?

Innerhalb des Jazz: Veranstalter, die entweder nichts von der Musik oder nichts vom Geschäft verstehen. Kritiker, die zwar über Besetzungen, Aufnahmedaten und Matrizenummern Auskunft geben können, aber beispielsweise nicht in einer Lage wären, auch nur ein einfaches Thema mit den zugehörigen Harmoniken von einer Platte ab-

zuschreiben. Liebhaber, deren Geschmack an Einseitigkeit nichts zu wünschen übrig läßt. Dazu „Amateur“-Musiker (welche keine Amateure sind, weil sie sich für ihre Musik ganz schön bezahlen lassen), die mit geringem Können an die Öffentlichkeit gehen und für gut gehalten werden, obgleich sie miserabel spielen.

Außerhalb des Jazz: Mangel an exakten Kenntnissen, Unverständnis, Intoleranz, nicht selten sogar Gehässigkeit — gut verteilt auf alle Altersgruppen und Berufsstände. Man lese nur einmal, was so in Tageszeitungen, Zeitschriften und Illustrierten über den Jazz geschrieben steht, man blättere in Konversationslexika oder Büchern, die sich allgemein mit Musik beschäftigen, man unterhalte sich mit Musiklehrern „klassischer“ Provenienz... Es ist immer wieder deprimierend.

Mit Beschönigen oder Verschweigen ist da nichts getan. Die Tatsache bleibt, daß an einem wichtigen Zweig der Musik der Gegenwart konstant vorbeigesehen und vorbeigeredet wird. Von innen und von außen. Es spricht für die Kraft dieser Musik, daß sie trotzdem existiert. Aber wie würde es erst um sie bestellt sein, wenn es all diese Mißstände nicht gäbe oder nur zu einem geringen, erträglichen Teil?

Die Leidtragenden an der Misere sind in erster Linie die Jazzmusiker. Auch die besten unter ihnen genießen kaum die Wertschätzung, die man gemeinhin Künstlern entgegenbringt, ja, sie gelten vielfach nicht einmal als solche, ihre Arbeit und die Opfer, die sie erfordert, werden wenig beachtet. Unwürdige Behandlung und krasse Unterbezahlung sind häufig die Folge. Jedes — auch das unbedeutendste — Mitglied eines „Kulturorchesters“ kann eher zu Verständnis und Ansehen kommen als ein Jazzmusiker.

Die Musiker sind daran allerdings nicht ganz unschuldig. Sie könnten, beispielsweise mit Hilfe von Interessensvertretungen, viel mehr dazu tun, um gehört zu werden. Sie haben das Recht dazu. Als Bürger unseres Landes wie als Künstler. Sie haben, meine ich, sogar mehr Recht dazu als jene, die Musik verwalten oder zelebrieren und dabei so tun, als wären nur sie befugt, zu bestimmen, welche Musikform wertvoll sei und welche nicht.

Wir haben bisher nur von Deutschland gesprochen. Es würde viel zu weit führen, andere Länder in unsere Betrachtungen miteinzubeziehen. Aber eines steht doch fest: Deutschland, einst führendes Musikland, hat diesen Ruf verloren und — was noch schlimmer ist — macht auch gar keine Anstrengungen, ihn zurückzugewinnen. Die Stellung, die man dem Jazz gegenüber einnimmt, ist ein deutlicher Beweis dafür. Denn die Musik der Gegenwart kann man nicht ausschließen, ohne unglaublich zu wirken.

Der Weg zur Lösung des Problems Jazz sei nochmals eindringlich wiederholt: Wir brauchen Fachleute mit Horizont und Ernsthaftigkeit. Sie gehören nach vorne, nicht die unverbindlichen Plauderer. Nur so kann es besser werden.

1966 30 Schallplatten- Opern

Neben einer Reihe von Wiederveröffentlichungen älterer und historisch bedeutender Aufnahmen, zum Beispiel den Furtwängler-Dokumenten von Wagners „Walküre“ und „Tristan“, veröffentlichten die deutschen Schallplattenfirmen im Jahre 1966 insgesamt 30 Operngesamtaufnahmen.

Nicht weniger als zwölf Titel erschienen neu im Katalog, darunter allein sechs Werke aus dem 20. Jahrhundert: Blachers „Abstrakte Oper Nr. 1“, Brittens „Albert Herring“ und „Curlew River“, Dessaus und Brechts „Verurteilung des Lukullus“, de Fallas „La Vida breve“ und Honeggers „Judith“. Die anderen Werke waren mit Ausnahme von Rossinis „Semiramide“ und Donizettis „Il Campanello“ Opern der vorklassischen Zeit: Purcellis „King Arthur“, Handels „Acis und Galathea“ und „Radamisto“ sowie d'Auvergnys „Les Troqueurs“.

Vier der Opern wurden zum erstenmal in stereophonen Einspielungen vorgelegt: Glucks „Orpheus und Eurydike“, Lortzings „Zar und Zimmermann“ sowie Verdis Opern „Luisa Miller“ und „Nabucco“. Von Verdi erschienen außerdem Neuaufnahmen des „Don Carlos“ und des „Falstaff“. Er war damit der bevorzugte Schallplatten-Opernkomponist des Jahres, dichtauf gefolgt von Mozart, von dem „Bastien und Bastienne“, „Don Giovanni“ und — als einzige Doppelproduktion des Jahres — „Die Entführung aus dem Serail“ in zweifacher Ausfertigung erschienen. Wagner war mit Neuaufnahmen des „Lohengrin“, des „Tristan“ und der „Walküre“ ebenfalls sehr stark vertreten. Unter den restlichen fünf Werken dominiert der italienische Verismo mit dem Mascagni-Leoncavallo-Gespann „Cavalleria rusticana“ und „Bajazzo“ sowie Puccinis „Turandot“ neben Donizettis „Lucia di Lammermoor“ und Bartóks einziger Oper „Herzog Blaubarts Burg“.

✕

Die Phonofachschule Bayreuth begann ihre diesjährigen Kurse im März mit einem Schallplatten-Aufbaulehrgang. Weitere Kurse des Jahres 1967:

29. 5. bis 3. 6.:
Informations-Lehrgang für Schallplatten und Geräte für Cheffrauen und Abteilungsleiter

5. 6. bis 16. 6.:
Schallplatten-Aufbaulehrgang

20. 6. bis 23. 6.:
Grundseminar des d h f i

26. 6. bis 29. 6.:
Grundseminar des d h f i

31. 7. bis 19. 8.:
Lehrkurs — Schallplatte und Geräte

26. 9. bis 29. 9.:
Fortgeschrittenenseminar des d h f i

2. 10. bis 5. 10.:
Chefseminar des d h f i

16. 10. bis 31. 10.:
Schallplatten-sortimenter-Abschlußlehrgang

Anfragen sind an das Sekretariat der Phonofachschule, 8581 Donndorf bei Bayreuth, Schloß Fantaisie, zu richten.